

# Wie die reichen Römer wohnten : neue Erkenntnisse zur Wohnarchitektur in Augusta Raurica

Autor(en): **Hufschmid, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **62 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860194>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

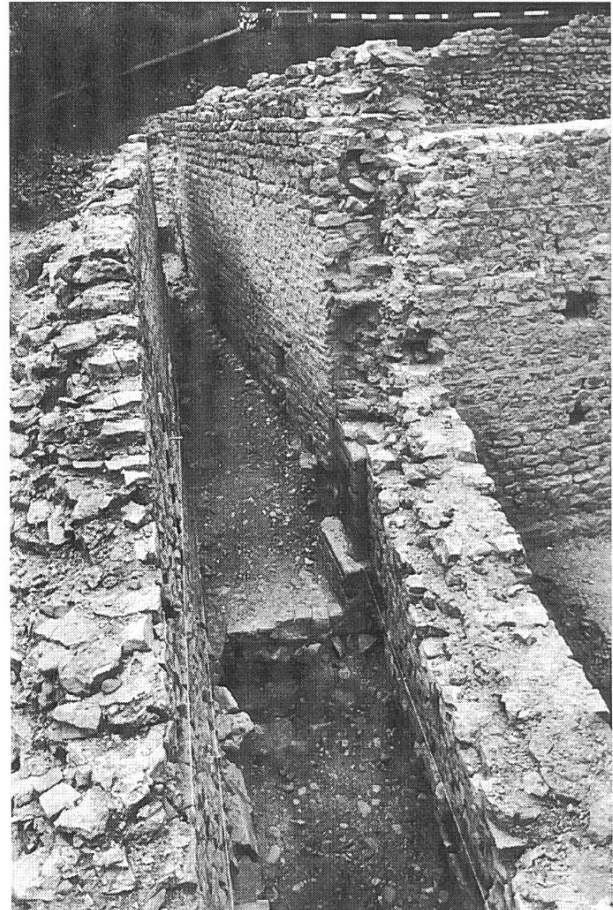
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wie die reichen Römer wohnten – neue Erkenntnisse zur Wohnarchitektur in Augusta Raurica

Von *Thomas Hufschmid*

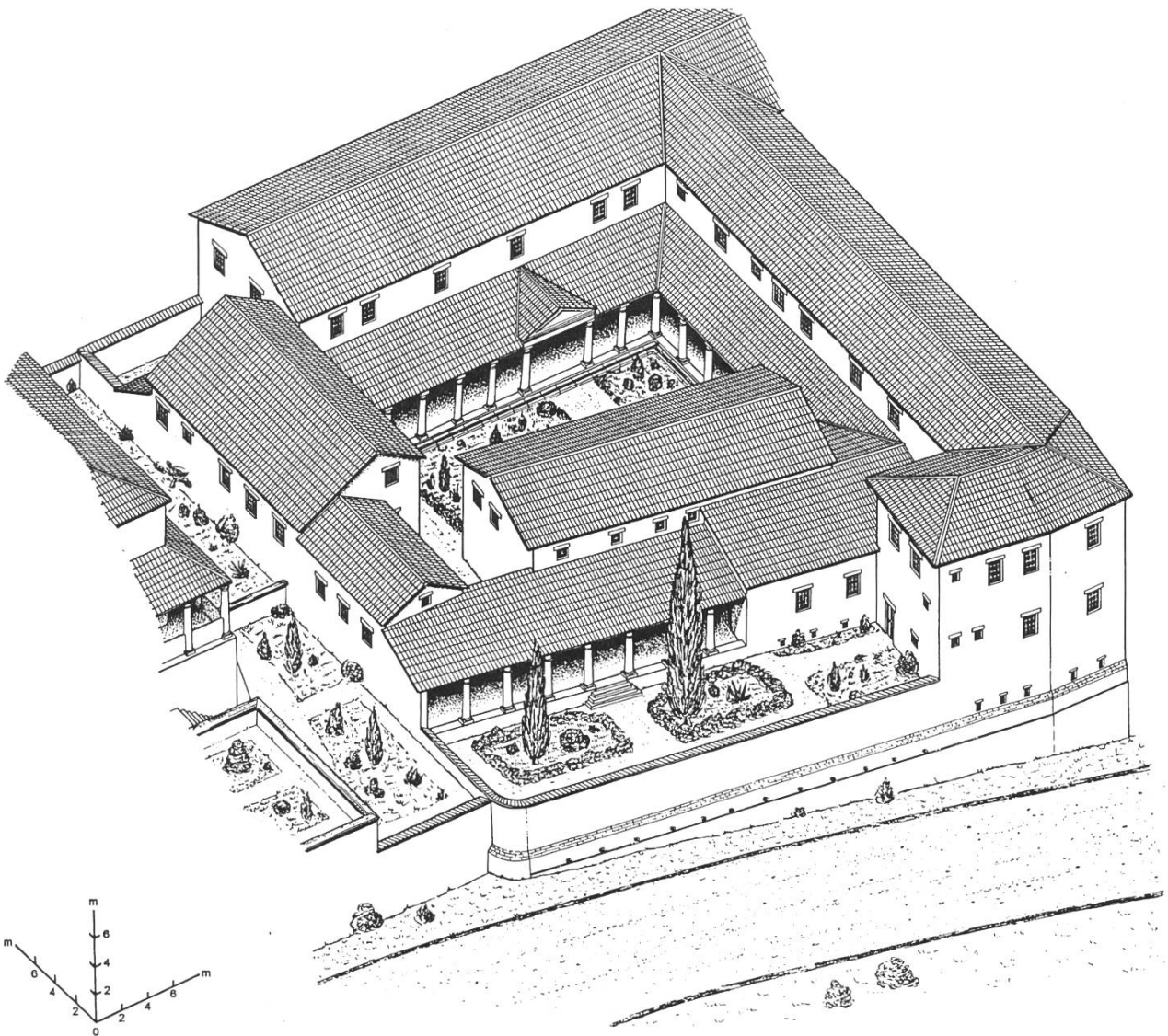
In prominenter Lage über dem Rhein und der Ergolz, am nördlichsten Punkt eines kleinen Hochplateaus, thront in Augst BL das zu Beginn dieses Jahrhunderts von René Clavel errichtete Landgut von Kastelen. Neueste Ausgrabungen haben nun gezeigt, dass bereits die alten Römer die Qualitäten dieses Hügelspornes erkannt haben und sich dort, mit Ausblick zum Schwarzwald und Rhein, beachtliche Stadtvillen gebaut haben.

Im Jahre 1991 beschloss die Römerstiftung Dr. René Clavel, im Park des Landgutes von Kastelen ein in den Abhang eingetieftes Auditorium zu errichten, das als künftiger Tagungsraum dienen sollte. Da das umfangreiche Bauprojekt in die archäologische Zone zu liegen kam, waren vorgängig ausgedehnte Ausgrabungsarbeiten notwendig, die sich, von kurzen Unterbrüchen im Winter abgesehen, auf einen Zeitraum von über zwei Jahren erstreckten. Die in diesem Teil der antiken Stadt zu erwartenden Funde und Baustrukturen erweckten von vornherein den Wunsch, diese wichtigen Überreste des römischen Augst eingehend zu untersuchen, auszuwerten und zu publizieren. Bereits zu Beginn der Grabungsarbeiten war dabei vorauszusehen, dass ein einzelner Archäologe die Aufarbeitung der zu erwartenden Gebäudereste kaum innert nützlicher Frist bewältigen würde. So entstand ein Projekt, bei dem die Archäologen P.-A. Schwarz, H. Sütterlin und Th. Hufschmid in enger Zusammenarbeit sowohl im Felde als auch bei der anschließenden Auswertung den von den Römern hinterlassenen Spuren zu Leibe



Blick zwischen die Hangstützmauern der Stadtvilla. Die Stützmauern des gegen Norden orientierten Terrassengartens waren zum Teil noch mehrere Meter hoch erhalten. (Foto RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA, Germaine Sandoz)

rückten. In mühevoller, fast schon kriminalistischer Kleinarbeit gelang es den drei Archäologen, die wechselvolle Baugeschichte eines luxuriösen Augster Stadthauses durch den Zeitraum von



Rekonstruktionsversuch der jüngsten Bauphase des Stadthauses von Augst/Kastelen. Ansicht von der Rheinseite Richtung Terrassengarten (Zeichnung RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA, Thomas Hufschmid)

mehr als zweieinhalb Jahrhunderten nachzuzeichnen.

In einem ersten Band hat der Autor nun einen Teil dieser Resultate vorgelegt, welche die späteste Bauphase und die Zerstörung des Stadthauses betreffen. Weitere Monographien der beiden übrigen Autoren werden in absehbarer Zeit folgen.

Anstelle eines ursprünglich einfachen Holzgebäudes entstand am Nordwest-Abhang des Kastelenplateaus gegen Ende des 1. Jh. n.Chr. ein stattlicher Gebäudekomplex, der im Verlaufe des 2. nachchristlichen Jahrhunderts zunehmend aus- und umgebaut wurde. Schliesslich erreichten die Arbeiten um 200 n.Chr., der Blütezeit von Augusta Raurica, ihren Höhepunkt.

Auf einer Fläche von fast 2000 m<sup>2</sup> breitete sich ein am Rand der Oberstadt von Augusta Raurica gelegener Villenkomplex aus, der einen von Säulen umgebenen Innenhof, repräsentative Wohnräume und einen mosaikgeschmückten Speisesaal besass. Der hohe Südtrakt des Hauses, der nebst der Eingangshalle vermutlich auch die Wirtschafts- und Personalräume beherbergte, schirmte die im hinteren Teil des Hauses gelegenen Wohn- und Empfangsräume gegen den Lärm der vorgelagerten Strasse ab. Ein im Norden erbauter Badetrakt war mit einer kleinen Säulenhalle und einem vorgelagerten Terrassengarten versehen, von wo sich ein hervorragender Ausblick zum

Rhein und zum Schwarzwald bot. Wie die Untersuchung eines zur Nachbarparzelle gehörenden Hinterhofs ergab, bildete das vorgelegte Stadthaus Teil einer grösseren auf dem Kastelenplateau gelegenen «Villensiedlung» – ganz offensichtlich wussten bereits die alten Römer eine bevorzugte Wohnlage zu schätzen.

Ausgedehnte Zerstörungsschichten und verstürzte Bauteile von Säulenhallen belegen, dass die um 250 n.Chr. erfolgte Zerstörung des Gebäudes abrupt und gewaltsam erfolgt sein musste. Möglicherweise hat ein Erdbeben, das in den letzten Jahren für die Zerstörung grösserer Teile von Augusta Raurica verantwortlich ge-



Verstürzte Säulenteile aus dem Zerstörungsschutt der Stadtvilla. Unter dem Säulenkapitell liegen zerbrochene Ziegel des eingestützten Daches (FOTO RÖMERSTADT AUGUSTA RAURICA, Germaine Sandoz)

macht wird, auch der Bebauung auf Kastelen ein Ende gesetzt.

Nebst dem Baubefund lieferte auch die Unmenge von einzelnen Fundobjekten interessante Aufschlüsse über die vorgelegte Stadtvilla und ihre Bewohner. Keramik- und Glasgefässe sowie Knochen- und Bronzeobjekte belegen zusätzlich den Reichtum des Hausbesitzers. Überreste von verstürzten Dächern und Dachziegeln erlauben es, den römischen Bauhandwerkern auf die Finger zu schauen und die Arbeit der antiken Dachdecker nachzuvollziehen. Ebenso liefern die aus dem Zerstörungsschutt geborgenen Säule-

lenteile aufschlussreiche Hinweise über die Kunstfertigkeit der damaligen Steinmetzen, deren technologische Fertigkeit uns heute noch zu verblüffen vermag.

Thomas Hufschmid (mit einem naturwissenschaftlichen Beitrag von M. Petrucci-Bavaud und S. Jacomet): Kastelen 3. Die Jüngerer Steinbauten in den Insulae 1 und 2 von Augusta Raurica. Untersuchungen zur baugeschichtlichen Entwicklung einer römischen Domus im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Forschungen in Augst 23. Verlag Römermuseum, Augst. 240 Seiten, 134 Abbildungen, 28 Tafeln, 8 Faltbeilagen. Fr. 80.– (ISBN 3-7151-0023-1; erhältlich im Buchhandel.

## Der begehbare Adventskalender – ein neuer Brauch?

von *Dominik Wunderlin*

Die Beobachtung lässt sich schon seit geraumer Zeit machen: Der Adventskalender, der ja in gedruckter Form erst nach 1900 entstanden ist, «verlässt» zunehmend den häuslichen Rahmen und erscheint im öffentlichen Raum. Wir können heute vier Formen unterscheiden, wobei uns hier die letztere am stärksten interessiert:

1. *Der Adventskalender in Schaufenstergrösse* als Schöpfung eines Ladenbesitzers oder des von ihm beauftragten Dekorateurs. Die tägliche Öffnung eines weiteren Türchens kann als Werbeaktion attraktiv gestaltet sein. Dieser Typ ist seit den 1970er Jahren bekannt.
2. *Ein im Freien aufgebauter, überdimensionaler Adventskalender* als Wer-

beinstrument eines Gewerbevereins. Die tägliche Öffnung erfolgt zu einem angekündeten Zeitpunkt und dient ebenfalls zur Belebung des Weihnachtsgeschäftes. Diese Form ist sicher nachgewiesen seit 1978.

3. *Ein Haus als Riesenadventskalender.* Gestaltet durch einen Dekorateur oder durch Schulklassen wird täglich ein Fenster mit einem weihnachtlichen Motiv sichtbar. Neben Geschäftsliegenschaften werden hier in zunehmendem Masse auch Schulhäuser in eine festliche Stimmung getaucht, was den Medien oft eine Meldung im Lokalteil wert ist und vom Publikum allgemein positiv aufgenommen wird. In der Ostschweiz ist das «Adventskalenderhaus» sicher belegt seit 1982, für Lu-